

# Die Mafia: Europas heimliche Herrscherin?

## Gesa Wicke

Sechs Tote. Ihre Körper durchlöchert von über 70 Schuss Munitie, abgegeben aus Schnellfeuerwaffen auf offener Straße, vor dem Restaurant »Da Bruno« in den frühen Morgenstunden des 15. August 2007. Die Mafiamorde von Duisburg – sie haben uns schockiert, uns verstört und fassungslos zurückgelassen. Gänzlich begreifen aber lässt sich das Geschehene kaum.

Nicht nur, weil dieses Verbrechen sogar nicht zur vielerorts vorherrschenden Vorstellung vom Mafioso als traditionsbewusstem Ehrenmann aus dem Süden passt. Nicht nur, weil diese Morde keinesfalls an jenen gerne als rückständig skizzierten Rändern Europas passiert sind, sondern gewissermaßen mittendrin.

Vielleicht aber ist es auch der geschwürartige Charakter, mit dem die Mafia krankgleich und unverhofft an den unterschiedlichsten Orten hervorquillt, der es Öffentlichkeit und Ermittlern in Deutschland so schwer macht, solch ein Verbrechen zu verstehen. Denn das Mafiöse widersetzt sich sämtlichen Ordnungen – mehr noch, es pervertiert diese und produziert so eigene Hierarchien, eigene Machtkodizes, sich dem

Fassungsvermögen des Verfolgers permanent entziehend.

Die Mafia durchbricht Grenzen, sie lässt Distinktionen und postulierte Sicherheiten ins Wanken geraten und erinnert damit an das, was der Bochumer Philosoph Bernhard Waldenfels als »radikale Fremdheit« beschrieben hat. Als Beunruhigung also, als Störung, als Getroffensein von etwas, das sich niemals ding- und sinnfest machen lässt, sondern alle vorhandenen Möglichkeiten erschüttert und in Frage stellt.

Die Radikalität dieser mafiösen Fremdheit offenbart sich anhand von Gewalt, von Leid und Traumatisierung als Folgen ihrer Existenz. Und sie drückt sich aus im Schweigen, im Verstummen und Wegsehen – Phänomene, die so typisch sind für das Umfeld der Mafia.

Dieses Schweigen, diese *omertà* ist nicht mehr nur in Italien ein Problem – sondern auch und vor allem im übrigen Europa. Die Morde von Duisburg, sie hätten ein Weckruf sein müssen. Eine Mahnung, auch hierzulande stärker gegen jene mafiöse Globalisierung vorzugehen, die italienische Experten bereits seit langem mit Sorge beschreiben.

Doch mehr als fünf Jahre nach der Tat ist es in Deutschland wieder still geworden um die Machenschaften von Camorra, Cosa Nostra und Co. – trügerisch still.

Spricht man hingegen mit italienischen Ermittlern, mit Siziliens Anti-Mafia-Staatsanwalt Roberto Scarpinato etwa, oder mit seinem kalabrischen Kollegen Nicola Gratteri, dann warnen sie eindringlich vor einer stillen Unterwanderung Europas durch italienische Mafiagruppierungen. Die Mafia erobert die Welt, nicht mit Waffen oder durch Morde, sondern allein mit der Macht des Geldes. Drogenhandel, Immobilien, erneuerbare Energien – das sind nur einige der »Geschäftsfelder«, in denen die Mafia hierzulande aktiv ist, meist ungestört und unbeobachtet.

Doch sie agiert nicht nur in Deutschland, ähnlich aktiv ist sie in vielen anderen Ländern Europas. In Spanien etwa, wo die Clans die Wirtschaftskrise dieser Jahre verstärkt genutzt haben, um in den Bausektor einzusteigen. In Frankreich, in den Niederlanden, in Großbritannien oder auf dem Balkan – der italienische Soziologe Francesco Forgione hat diese weltweite Expansion für sein Buch »Mafia Export« minutiös recherchiert. Studien der EU-Kommission rechnen mit bis zu 600 Milliarden Euro, die das organisierte Verbrechen und die Mafia Jahr für Jahr auf europäischem Boden umsetzen.

Und trotzdem: Nach wie vor schweigen viele Ermittlungsbehörden hierzulande das Problem lieber tot. Vielleicht aus Unwissenheit, vielleicht aus Bequemlichkeit, vielleicht weil die Beschäftigung mit anderen Kriminalitätsformen dringlicher erscheint. Vielleicht aber auch, weil es leichter ist, die Mafia stets nur als das Fremde und damit als Aufgabe des Anderen, nicht jedoch des Eigenen zu betrachten. Die Mafia als Teil des Eigenen anzusehen, hieße sich einzugestehen, dass diese längst überall auf der Welt ihre Strohmänner hat. Unterstützer also, die sie protegieren und die ihr wichtige Verbindungen zu Wirtschaft und Politik verschaffen.

Um die Mafia effektiv zu bekämpfen, müssten wir unsere kulturalistisch geprägten Vorurteile aufgeben, folkloristische Vorstellungen jenes kriminellen Netzwerkes, das eben nicht mehr nur in den Bergdörfern des Aspromontes oder in den dunklen Gassen Neapels operiert. Nein, die moderne Mafia sieht anders aus – vermutlich mehr als wir alle hat sie begriffen, wie Europa funktioniert. Sie profitiert von der Währungsunion und von der Krise zahlreicher Mitgliedstaaten, sie schlägt horrenden Gewinne aus der Schnellebigkeit und Flüchtigkeit unserer vernetzten Gesellschaft.

Der neue Mafioso, er sitzt in Hamburg, in Mailand, in New York und Berlin. Er hat Geld, er ist gebildet, er gehört zur Elite Europas und der Welt. Sich das einzugestehen, erfordert Mut. Auch an dieser Stelle sei an Waldenfels erinnert, der alles Fremde als dem Eigenen immer schon inhärent definiert hat. Und damit als einen Aufruf, einen Appell, eine Herausforderung, auf die es zu reagieren gilt. Reaktionen auf oder besser gegen die Mafia – und zwar auch und gerade

über die Landesgrenzen Italiens hinaus – sind in der Tat mehr als überfällig. Zum Beispiel haben wir noch immer keine europäische Antimafia-Staatsanwaltschaft, existiert keine EU-weite Gesetzgebung zur Bekämpfung von Mafiakriminalität auch auf supranationaler Ebene. Nur wenn sich Europa zu solchen Reformen durchringt, lassen sich die Machenschaften der Mafia vielleicht noch eindämmen. Denn dass diese einzudämmen sind, daran sollten wir mit dem ermordeten Richter Giovanni Falcone glauben, der hat einmal gesagt, die Mafia sei von Menschen gemacht – und wie alle menschlichen Phänomene habe sie einen Anfang und werde deshalb auch ein Ende haben.

Gesa Wicke, geb. 1981 in Bremen, studierte Publizistik, Anglistik und Romanistik in Dresden, Leeds und Berlin. Sie war Stipendiatin des Studienkollegs zu Berlin im Jahr 2005/06, ihre Projektarbeit widmete sich dem Thema »Das Wirtschafts- und Bildungssystem Bosnien-Herzegowinas zehn Jahre nach Kriegsende.« Von 2007 bis 2010 war sie Stipendiatin des deutsch-italienischen Promotionsprogramms »Interkulturalität und Kommunikation« der Universitäten Düsseldorf und Triest. Ihre Dissertation über Reiseliteratur Siziliens wurde 2012 mit dem ITB-Wissenschaftspreis der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft als beste Arbeit zum Thema Touristische Fachsprache, Medien und Kommunikation ausgezeichnet. Nach einem journalistischen Volontariat arbeitet Gesa Wicke derzeit als Redakteurin im Recherche-Resort des »Weser-Kurier« und beschäftigt sich dort u. a. mit italienischer Mafiakriminalität in Deutschland.

Dieser Text wurde veröffentlicht im Rahmen des zehnjährigen Jubiläums des Studienkollegs zu Berlin am 17. Oktober 2012, Berlin. [www.studienkolleg-zu-berlin.de](http://www.studienkolleg-zu-berlin.de).